

Techno vor Preußenkulisse Paul Kalkbrenner spielt am Neuen Palais

Das Neue Palais am Park Sanssouci wird zur Open-Air-Bühne für einen der größten deutschen Techno-Stars: Am 9. Mai 2026 um 20 Uhr gastiert Paul Kalkbrenner auf dem „Mopke“ genannten Betonplatz an der Welterbestätte.

Die Tickets für das einzige Brandenburg-Konzert des gebürtigen Leipzigers mit familiären Wurzeln in der Landeshauptstadt gibt es bereits zu kaufen, beim Anbieter Eventim derzeit für rund 100 Euro. Der Raum direkt vor der Bühne ist schon ausverkauft. Kalkbrenner will demnach bei dem Konzert sein nunmehr neuntes Studioalbum vorstellen: „The Essence“, das im vergangenen Jahr veröffentlicht worden ist.

Die Stiftung Preussische Schlösser und Gärten (SPSG) hat der Großveranstaltung zugestimmt – unter Auflagen, ähnlich wie zur Schlössernacht. „Es wurde abgewogen, ob die Veranstaltung den vom Stiftungsrat genehmigten Vergaberichtlinien der SPSG entspricht. Dies ist der Fall“, erklärte ein Sprecher auf Anfrage.

Ob ein Kalkbrenner-Happening in die historische Kulisse passe? Ein ähnliches Konzert fand demnach im September 2025 im Hof des Wiener Schlosses Schönbrunn statt. „Und zwar durchaus erfolgreich“, so der Sprecher.

Die Veranstaltungsfläche ist in der Vergangenheit bereits für Großevents genutzt worden, zum Beispiel 2007 von den Prinzen. Nähere Angaben zu den erwarteten Besuchern machte der Sprecher nicht. „Die Zahl der Teilnehmer bemisst sich nach der Versammlungsstättenverordnung an der Größe der Veranstaltungsfläche“, so die SPSG-Antwort. Lautstärke, Bühnenbau und Technik unterlägen „restauratorischen Vorgaben, die auf den Ort abgestimmt sind“.

Für Kalkbrenner, ausgebildet in Komposition und Trompetenspiel, ist der Auftritt in Potsdam vermutlich mehr als nur ein weiterer Gig: Der 1977 in Leipzig geborene und in Ost-Berlin aufgewachsene DJ hat Bindungen zur Landeshauptstadt.



In Dresden spielte Paul Kalkbrenner vor 20.000 Menschen.

Sein Großvater war Fritz Eisel (1929–2010), DDR-Maler und Schöpfer des bekannten Mosaiks „Der Mensch bezwingt den Kosmos“ am vom Abriss bedrohten Künstlerhaus Rechenzentrum neben dem Turm der Garnisonkirche in der Dortustraße. Die großformatigen Mosaikbilder mit startenden Raketen, Kosmonauten und Zukunftsvisionen gehören zu den wichtigsten DDR-Kunstwerken der Stadt. *Henri Kramer*



Der Dialog um die umstrittene Ausstellung „Comune“ im Fluxus-Museum ist offenbar an einen Endpunkt gekommen.

Fluxus-Museum Enttäuschung, Schweigen und eine Strafanzeige

Von Lena Schneider

Brandenburgs Antisemitismusbeauftragter Andreas Büttner zeigt sich enttäuscht über den begonnenen Dialog mit dem Potsdamer Privatmuseum Fluxus+. „Wir haben zur Kenntnis nehmen müssen, dass bei mehreren Aussagen sowohl des Künstlers als auch des Museums keine Bereitschaft erkennbar war, auf das einzugehen, was wir angeregt haben“, sagte er den PNN.

Das gelte insbesondere für das Abhängen des als antisemitisch gelesenen Porträts von Anne Frank. Der Künstler Costantino Ciervo zeigt das 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen ermordete Mädchen mit Kufiya, dem Palästinensertuch. „Die bisherigen Überarbeitungsversuche des Museums sind nicht ausreichend“, kommentiert Büttner. Denn: „Das Porträt von Anne Frank hängt noch.“

Umstrittenes Bild hängt immer noch

Inwiefern seine vehemente Positionierung zur Ausstellung die gewaltsamen Angriffe auf Büttners Person befeuert hat, will er nicht mutmaßen. „Es ist die Aufgabe der Ermittlungsbehörden, die Täter zu identifizieren. Ich beteilige mich an einer Spekulation über Täter und Tatmotive nicht.“

Dass das besagte Bild sechs Wochen nach der Eröffnung noch immer hängt, empfinden Büttner und die Jüdische Gemeinde offenbar als Affront. „Wir nehmen bedauernd zur Kenntnis, dass es offensichtlich das Ziel des Museums war, die Ausstellung durch die fortlaufende Diskussion weiter bekannt zu machen und sie bis zum regulären Ende zu ziehen“, sagte Büttner den PNN.

Schon kurz nach der Eröffnung der Ausstellung war „Anne“ von Büttner und der Jüdischen Ge-

Die Ausstellung

Die Ausstellung „**Comune – Das Paradox der Ähnlichkeit im Nahostkonflikt**“ ist noch bis zum 1. Februar im Museum Fluxus+ an der Schiffbauergasse 4F zu sehen. Ausstellungsort und Künstler verwehren sich gegen Antisemitismusvorwürfe und haben erste Schritte zur Kontextualisierung der Kunst vorgenommen, die die Haltung des Künstlers verdeutlichen sollen.

Gegen die Ausstellung ist **Strafanzeige** bei der Staatsanwaltschaft Potsdam erstattet worden.



Andreas Büttner ist der Beauftragte zur Bekämpfung des Antisemitismus im Land Brandenburg.

meinde Potsdam Antisemitismus vorgeworfen worden. Kurz vor Weihnachten schalteten sich dann wortmächtige überregionale Stimmen ein. Volker Beck, Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, warf der Ausstellung Holocaust-Verharmlosung vor und erstattete Strafanzeige. Kai Diekmann, Vorsitzender des Freundeskreis Yad Vashem, nannte das Bild Anne Franks „eindeutige Holocaust-Verzerrung“ und „zynische Geschichtsverfälschung“.

Vermittlungsversuche der Stadt Potsdam sind offenbar gescheitert. Die Verwaltung hatte sich der Forderung angeschlossen, das Anne-Frank-Bildnis abzuhängen. Oberbürgermeisterin Noosha Auel selbst hatte sich im Dezember zu Wort gemeldet und die Ausstellung als eine, die „nach wissenschaftlichen Standards“ entstanden sei, verteidigt. Andererseits jedoch äußerte Auel Verständnis für das „ungute Gefühl“ der Jüdischen Gemeinde. „Deshalb werden wir sicherlich noch einmal einladen“, hieß es damals.

Es scheint jedoch nicht möglich gewesen zu sein, Museum und Jüdische Gemeinde an einen Tisch zu holen. Die Landeshauptstadt habe zwar am 17. Dezember ein Gespräch herbeigeführt, teilt die Stadt mit: mit der Jüdischen Gemeinde und Büttner. Das Fluxus-Museum blieb außen vor.

Die Fronten wirken verhärteter denn je. Jüdische Gemeinde und Fluxus-Museum wollen eigentlich gar nicht mehr mit der Presse sprechen. „Wir werden uns als Museum aufgrund der laufenden staatsanwaltlichen Ermittlungen gegen unsere Institution nicht weiter gegenüber Dritten äußern“, heißt es von Fluxus-Geschäftsführer Tamás Blénassy. Entweder suche man „echten Dialog auf Augen-

höhe“ oder man drohe dem Gegenüber mit einem „empfindlichen Übel“, so Blénassy. Zweiteres sei geschehen. Wegen Becks Strafanzeige gegen das Museum sei er inzwischen aus der Deutsch-Israelischen Gesellschaft ausgetreten, lässt er noch wissen.

Auch die Jüdische Gemeinde will sich lieber nicht mehr äußern – eigentlich. Die große Medienaufmerksamkeit habe einen Künstler bekannt gemacht, der es andernfalls nicht wäre. „Selbstverständlich habe ich meine Enttäuschung darüber zum Ausdruck gebracht, dass er staatlichen Schutz genießt, während eine Minderheit weitgehend alleinsteht“, sagt ihr Vorsitzender Evgeni Kutikow. „Ich hoffe sehr, dass die Stadt Potsdam aus dieser Situation für die Zukunft die richtigen Schlüsse zieht und vermeiden wird, sich erneut in eine vergleichbare Lage zu bringen.“

In der Ausstellung wird gestritten, aber nur indirekt

Ein Besuch im Museum bekräftigt das Bild der Debatte um die Ausstellung drei Wochen vor ihrem Ende. Es herrscht großes Schweigen bei gleichzeitig großem Gebrüll: Es wird gestritten, aber nur indirekt. In der kleinen Ausstellung ist man am Mittwochnachmittag allein. Vor dem Bildnis von Anne Frank hat jemand eine Blume abgelegt. Im Gästebuch aber tobt es. „Eine wichtige Ausstellung!“, steht da mehrfach. „Nie wieder ist jetzt!“ Aber auch: „künstlerisch und politisch schwach – zu viel Agitpropaganda, die der Komplexität der Welt nicht gerecht wird.“ Oder: „Schlimmer antisemitischer Dreck.“

Ob etwas davon justiziabel ist, muss sich zeigen: Die Staatsanwaltschaft sagt, sie sei noch dabei, den „Anfangsverdacht einer strafbaren Handlung“ zu prüfen.